

Otto Friedrich Bollnow

Studien zur Hermeneutik

Band II:
Zur hermeneutischen Logik
von Georg Misch und Hans Lipps

Verlag Karl Alber Freiburg/München 1983

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bollnow, Otto Friedrich:

Studien zur Hermeneutik / Otto Friedrich Bollnow. - Freiburg [Breisgau] München:
Alber (Alber-Broschur Philosophie)

NE: Bollnow, Otto Friedrich: [Sammlung]

Bd. 2. — Bollnow, Otto Friedrich: Zur hermeneutischen Logik von Georg Misch und
Hans Lipps

Bollnow, Otto Friedrich:

Zur hermeneutischen Logik von Georg Misch und Hans Lipps / Otto Friedrich
Bollnow. - Freiburg [Breisgau]; München: Alber, 1983. (Studien zur Hermeneutik /
Otto Friedrich Bollnow; Bd. 2) (Alber-Broschur Philosophie) ISBN 3-495-47513-3

Alle Rechte vorbehalten - Printed in Germany

© Verlag Karl Alber GmbH Freiburg/München 1983

Satz und Druck: Presse-Druck Augsburg

ISBN 3-495-47513-3

Vorwort

Die in diesem zweiten Band der „Studien zur Hermeneutik“ gesammelten Arbeiten beschäftigen sich mit der Ausbildung einer hinter die formale Logik zurückgreifenden philosophischen oder, genauer gesagt, hermeneutischen Logik, wie sie in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts von Georg Misch und Hans Lipps entwickelt wurde. Sie wollen dazu beitragen, diese wichtigen, heute fast vergessenen Gedanken wieder in die Diskussion hineinzunehmen.

Wie beim ersten Band sind auch diese Arbeiten zu sehr verschiedenen Zeiten entstanden. Die Gedenkrede für Hans Lipps wollte unter dem unmittelbaren Eindruck seines Todes sich sein Werk im ganzen vergegenwärtigen. Sie greift darum über den Fragenkreis der hermeneutischen Logik und Sprachphilosophie hinaus, indem sie auch seinen anthropologischen Ansatz mit einbezieht. Die Beziehungen zur Existenzphilosophie würde ich heute nicht in demselben Maß betonen. Ich habe sie nicht nachträglich abzuschwächen versucht, weil sie mir als Ausdruck der Zeitsituation bedeutsam schienen. Die Arbeiten über Georg Misch, die hier in der sachlichen Ordnung vorangestellt sind, sind dagegen erst in den letzten Jahren entstanden. Die Probleme seiner Vorlesung „Logik und Theorie des Wissens“ haben mich beschäftigt, seit ich selbst als sein Schüler diese Vorlesung gehört habe. Der hier in zwei Teile auseinandergelegte Aufsatz „Zum Begriff der hermeneutischen Logik“ wollte 1964 auf die

Wichtigkeit einer Edition der bis dahin unveröffentlichten Manuskripte hinweisen. Eine zusammenfassende Darstellung, wie sie hier zum ersten Mal versucht ist, war erst im Zusammenhang mit der nach langer Verzögerung jetzt von Frithjof Rodi besorgten Edition möglich. Auch bei diesem Band habe ich für vielfache Hilfe zu danken. Herr Prof. Frithjof Rodi hat nicht nur Abschriften und Fotokopien der Logik-Vorlesung bereitgestellt, sondern auch allgemein am Entstehen des Bandes lebhaften Anteil genommen und in vielfacher Weise dabei geholfen. Sein Mitarbeiter Herr Hans-Peter Göbbeler hat in hingebungsvoller Sucharbeit einen großen Teil der in der Vorlesung angeführten Zitate nachgewiesen und den Anmerkungssteil bearbeitet. Herr Prof. Friedemann Maurer hat einen großen Teil der Abschrift herstellen lassen. Fräulein Judith Conrad hat die Reinschrift noch einmal genau durchgesehen. Die Herren Prof. Klaus Giel und Prof. Hans-Martin Schweizer haben die Register hergestellt. Und Herr Dr. Meinolf Wewel hat für den Verlag Karl Alber in diesen schwierigen Zeiten das Wagnis einer Drucklegung übernommen.

Tübingen, am 1. Januar 1983 Otto Friedrich Bollnow

In diesem zweiten Band seiner „Studien zur Hermeneutik“ beschäftigt sich O. F. Bollnow mit der Ausbildung einer hinter die formale Logik zurückgreifenden philosophischen oder, genauer gesagt, hermeneutischen Logik, wie sie im Göttingen der zwanziger Jahre von Georg Misch und Hans Lipps entwickelt wurde. Im Hauptteil des Buches erörtert er anhand der hinterlassenen Manuskripte Mischs erstmals zusammenfassend dessen bisher unveröffentlichte Vorlesung über „Logik und Theorie des Wissens“: Misch verfolgt, an Dilthey anknüpfend, im lebensphilosophischen Sinn die Entwicklung von einem elementaren Ausdrucksverstehen zu einem diskursiven Sprechen und Denken; seiner Unterscheidung zwischen „rein diskursivem“ und „evozierendem“ Sprechen kommt eine große, auch für die Systematik der Geisteswissenschaften wichtige Bedeutung zu. Mit Lipps stellt Bollnow einen anderen, mehr existenzphilosophisch orientierten Ansatz dar: die logischen Strukturen werden hier als Formen begriffen, in denen menschliche Existenz sich verwirklicht.

Inhalt

Einleitung: Lebensphilosophie und Logik 10

I. Georg Misch und der Göttinger Kreis 19

1. Der Umkreis der „Göttinger Logik“ 20
2. Das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften 28
3. Die Unergründlichkeit des Lebens 32
4. Das Sichgestalten aus dem Grenzenlosen 37

II. Der Aufbau der Logik auf dem Boden der Philosophie des Lebens. Die Logik-Vorlesung von Georg Misch 46

Einleitung 46

1. Die Notwendigkeit einer neuen Grundlegung der Logik 50
 - a. Die Grenze der formalen Logik 50
 - b. Der Rückgang auf das vorwissenschaftliche Wissen 53
 - c. Die Universalität des Ausdrucks 55
- A. Der Weg vom elementaren Verstehen zum diskursiven Sprechen 59
2. Die Gliederung der Rede 61
 - a. Der diskursive Charakter der Rede 61
 - b. Der Sinn als Meinung der Rede 62
 - c. Der Heraklitische Begriff des logos 65
 - d. Die Beschränkung der Rede auf die Aussage 68
 - e. Das Verstehen als Korrelativ zum Meinen 71
 - f. Die Unmöglichkeit einer Trennung von Wortlaut und Sinn 72
 - g. Ausblick 73

3. Ausdruck und Bedeutung im außersprachlichen und
vorsprachlichen Lebensverkehr 74
 - a. Der Rückgang auf die Ausdrucksbewegungen 74
 - b. Die Grundsicht des Lebensverhaltens 75
 - c. Das Verstehen des Ausdrucks und der Tat 79
 - d. Die Aufhebung des Primats der Anschauung 83
 - e. Das vortheoretische Wissen als Mitgehen und
Fortgezogenwerden im Nexus der Lebensbezüge 84
 - f. Die Leitung der Wahrnehmung durch die Erwartung 86
4. Der Übergang zur logischen Sphäre 89
 - a. Die bestehende Kluft 89
 - b. Die Zwischenstellung der Impersonalien 90
 - c. Die Auslegung in der Sprache 91
 - d. Die Vereinigung von Ausdrucksbewegung und Tat in der
Sprache 92
 - e. Die hinzeigende Gebärde 94
 - f. Die Bezeichnung mit dem Namen 96
 - g. Das Problem der Gegenständlichkeit 98
 - h. Die produktiv objektivierende Artikulation 100
 - i. Die zentrale Funktion der Besinnung 101

5. Die Abgrenzung der logischen Sphäre 104
 - a. Die relative Unabhängigkeit der Bedeutung vom sprachlichen Ausdruck 104
 - b. Die sich gabelnde Linie 106
 - c. Wort und Zeichen 109
 - d. Die Unterscheidung von Darstellung und Kundgabe 110
 - e. Der Einsatz beim Erlebnis 112
 - f. Der Begriff der Intentionalität und seine Grenze 114
 - g. Die Transzendenz im Lebensverhalten 116
 - h. Die Scheidung von Anschauung und Denken. Die Antizipation bei Husserl 120
6. Der Aufbau der gegenständlichen Welt in der Sprache 124
 - a. Die Verbindung von Bedeutung und Bezeichnung in der Funktion des Namens 124
 - b. Der Hinweis und die Benennung 126
 - c. Das „dies da“ und das „so etwas“ 128
 - d. Das Problem des Allgemeinen 130
 - e. Die aktivische und die passivische Wendung in der Aussage 133
 - f. Der sachliche Grund für die beiden Möglichkeiten 135
 - g. Abschluß und Übergang 137

- B. Das Problem der Diskursivität 138
- 7. Die allgemeine diskursive Form der Rede 141
 - a. Die Einheit von Zerlegung und Verbindung 141
 - b. Die Grade der Diskursivität 142
 - c. Das Verhältnis von Satz und Wort 143
 - d. Das Verhältnis von Ganzem und Teil 147
 - e. Die Zirkelstruktur der Erkenntnis 150
 - f. Das Bestimmt-Unbestimmte 151
 - g. Die Genesis des zweigliedrigen Aussagesatzes 153
 - h. Die schöpferische Einheitsbildung 156
- 8. Die rein diskursive Feststellung und die evozierende Aussage 158
 - a. Die polar entgegengesetzten Möglichkeiten der diskursiven Rede 158
 - b. Das Unsagbare und das Unausprechbare 162
 - c. Das Evozieren im lyrischen Gedicht 164
 - d. Das Evozieren in Religion und Metaphysik 168
 - e. Das Evozieren als wissenschaftliche Methode 171
 - f. Die zwei Pole der Diskursivität in ihrer Beziehung zu der Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaften 173
 - g. Der Unterschied auf der gegenständlichen Seite 174
 - h. Der hermeneutische Zug in der philosophischen Logik 177
 - i. Die hermeneutische Gegenständlichkeit 180
 - j. Abgrenzung gegen Platon 183

9. Kritischer Rückblick 185
 - a. Die Frage nach dem Ergebnis 185
 - b. Die Funktion der Feststellung im vorwissenschaftlichen Denken 186
 - c. Der Unterschied des Evozierens in den drei Bereichen 188
 - d. Das Feld zwischen den beiden Polen 191
 - e. Die Vernachlässigung der Alltagswelt 192

III. Hans Lipps. Gedenkrede 194

1. Die geistige Herkunft 195
2. Die Form des Philosophierens 202
3. Die vergleichende Methode 208
4. Das Verhältnis zur Existenzphilosophie 211
5. Die Anthropologie 216
6. Die hermeneutische Logik 220
7. Die Begriffe als Griffe 225
8. Die Sprachphilosophie 227
9. Die Potenz des Worts 232
10. Randgebiete 235

IV. „Die menschliche Natur“. Bemerkungen zum letzten Werk von Hans Lipps 240

1. Die Stellung in der philosophischen Anthropologie 240
2. Die Selbstwerdung als Aufgabe des Menschen 243
3. Der Durchbruch zum Bewußtsein 245

V. Die Verbindlichkeit der Sprache 251

1. Die Potenz des Wortes 252
2. Das Versprechen 253
3. Der Fluch 254
4. Sprichwort und Dichterwort 258
5. Die Metapher 260
6. Die „Unbestimmtheit“ der Wortbedeutung 262

VI. Zum Begriff der hermeneutischen Logik bei Hans Lipps 268

1. Der Rückgang auf die existentiell zu vollziehenden Schritte 268
2. Das Verstricktsein im Vorverständnis 273
3. Das Sich-Vollziehen der Existenz 276
4. Das Verhältnis zur Mischschen Logik 279
5. Die Bindung an die Konzeptionen 282

Personenregister 287

Sachregister 289

Einleitung

Lebensphilosophie und Logik*

Als in den zwanziger Jahren Georg Misch in seinen Göttinger Vorlesungen versuchte, „den Weg zu einer Logik zu gehen, die den Intentionen der Lebensphilosophie entspräche“¹, konnte er ausgehen von der zunehmenden Entfremdung zwischen der Logik als Einzeldisziplin und der Philosophie im ganzen, wie sie sich in den vorausgegangenen Jahrzehnten abgezeichnet hatte. Die Logik hatte die überragende Stellung, die sie jahrhundertlang in der Philosophie eingenommen hatte, seit langem verloren, und auf der Seite der übrigen Philosophie glaubte man, daß sich bei den wesentlichen philosophischen Fragen mit der Logik wenig anfangen ließe. Man verachtete sie als bloße „Konsequenzlogik“ (Husserl, Heidegger). Die Folge war, daß sich die Logik, sei es als formale Logik, sei es als Logistik, von der übrigen Philosophie ablöste und zur eignen selbständigen Wissenschaft ausbildete. Man kümmerte sich kaum noch umeinander. So entstand ein Zustand, der für beide Seiten gleich unerfreulich sein mußte.

* Erstdruck: Zum Begriff der hermeneutischen Logik, in: Argumentationen, Festschrift für Josef König, hrsg. von H. Delius und G. Patzig, Göttingen 1964, S. 20-42. Neudruck in: O. Pöggeler (Hrsg.), Hermeneutische Philosophie, München 1972, S. 100-122. Ich habe eine überarbeitete Fassung der Einleitung zu dem als Nr. VI aufgenommenen Aufsatz als Einleitung für den ganzen Band vorweggenommen. ¹ G. Misch, Lebensphilosophie und Phänomenologie, Eine Auseinandersetzung der Dilthey'schen Richtung mit Heidegger und Husserl, Bonn 1930, Darmstadt ³1967, S. 51.

Die der Logik feindlichen Strömungen haben in der Geschichte der Philosophie schon eine lange Vergangenheit. Sie beruhen auf einer weit verbreiteten Skepsis gegenüber den Fähigkeiten des Verstandes und einem daraus entspringenden Irrationalismus. Ohne auf die schon in den früheren Jahrhunderten einsetzende Entwicklung einzugehen, mag es genügen, auf die „lebensphilosophische“ Bewegung hinzuweisen, die am Ende des 18. Jahrhunderts im Sturm und Drang ihren ersten großen Durchbruch erlebte.² Im überquellenden genialen Bewußtsein verachtete man das nüchtern verstandesmäßige Denken und damit auch natürlich die dessen Regeln behandelnde Logik. Diese Haltung tritt uns schon in der Schülerszene des „Faust“ im Spott gegen das „Collegium logicum“ entgegen. Man wandte sich allgemein gegen die dünnen, abstrakten, lebensfernen Begriffe. Nur im Gefühl und in der Leidenschaft glaubte man das wirkliche Leben zu erfahren.

Bald aber machten sich auch die Schwierigkeiten einer solchen Verstandesfeindschaft bemerkbar. Man erkannte, daß man ohne den Verstand und seine scheinbar so lebensfremden Begriffe nicht auskommen konnte. Und so entstand auf der neuen Ebene die Frage nach dem „Nutzen und Nachteil“ des Begriffs für das Leben. Zwar war die Selbstgenügsamkeit eines in sich selber begründeten Verstandes verlorengegangen, aber dafür erhob sich jetzt das neue Problem: die Frage nach der Funktion des Begriffs im größeren Zusammenhang des Lebens. So betonte etwa Dilthey, daß „das Denken dem Leben gegenüber seine bestimmte Funktion“³ erhält, und formulierte „für die

² Vgl. O. F. Bollnow, Die Lebensphilosophie, Heidelberg 1958.

³ W. Dilthey, Gesammelte Schriften, 5. Bd., Leipzig und Berlin 1923, S. 6.

Logik der Geisteswissenschaften“ das Problem: „Wie verhält sich das Leben und Nacherleben hier zu dem begrifflichen Denken?“⁴ Entsprechend schreibt Nohl in seinem frühen Herder-Aufsatz: „Wie verhalten sich Verstand und Leben zueinander? Das ist wohl das wichtigste Geistesproblem unserer Tage, und dafür endlich die Grenzbestimmung zu finden, ... das wäre der Abschluß einer langen Entwicklung.“⁵ Diese für den lebensphilosophischen Ansatz bezeichnende Frage ist seitdem immer wieder aufgenommen worden und nicht mehr zur Ruhe gekommen. Dabei zeichnete sich von Anfang an eine doppelte Fragestellung ab.

In der einen Richtung fragte man, ob man die Begriffe nicht so umformen könnte, daß sie den Forderungen des lebendigen Lebens genügen. Das ist die Frage nach neuen, lebendigen und beweglichen Begriffen. Schon Bergson hatte in diesem Zusammenhang von „flüssigen Begriffen“ gesprochen. Es ist dann das Problem der „Lebensbegriffe“, der „Kategorien des Lebens“, wie Dilthey es entwickelt hat. Vor allem Misch ist dieser Frage weiter nachgegangen und hat das, was bei Dilthey erst aus dem Nachlaß in bruchstückhaften Aufzeichnungen bekanntgeworden ist, systematisch entfaltet.⁶ Aber von dieser Seite soll hier nicht weiter die Rede sein. Es handelt sich dabei im Inhaltlichen um die Herausarbeitung bestimmter Strukturen, die in einem besonderen Bereich, nämlich der Geisteswissenschaften und dann allgemein des Lebens, angemessen sind, in diesem Sinn also um neue (oder neu zu erforschen-

⁴ Ebd. S. 330.

⁵ H. Nohl, Die Deutsche Bewegung, Vorlesungen und Aufsätze zur Geistesgeschichte von 1770-1830, hrsg. von O. F. Bollnow und F. Rodi, Göttingen 1970, S. 16.

⁶ G. Misch, a. a. O.

de) Formen des Denkens.⁷ Die allgemeine Frage nach der Beziehung von Denken und Leben, nach der Funktion der Begriffe im Leben, wird von dieser Seite nicht weiter vorangetrieben.

Hier setzt die andre Richtung der Fragestellung ein: Es geht in ihr nicht darum, die Begriffe (zum mindesten in einem gewissen Bereich) zu reformieren, sondern indem man die Begriffe zunächst als etwas Gegebenes hinnimmt, ändert man die ganze Ebene der Betrachtung und fragt nach dem Verhältnis zum Begriff, nach der Funktion, die dieser im größeren Zusammenhang des Lebens zu erfüllen hat. Das ist die typisch lebensphilosophische Frage: die Rückbeziehung der fertigen Gebilde auf das Leben, aus dem sie entsprungen sind. Das mußte, mit hinreichender Entschiedenheit vorangetrieben, zu einem ganz neuen Ansatz innerhalb der Logik führen. Man vergegenwärtigt sich diesen neuen Ansatz innerhalb der Logik am besten an der analogen Problematik der Ästhetik. Diese war zunächst aus handwerklichen Gründen entstanden, nämlich als Kunstlehre, die dem Künstler Anweisung für sein Schaffen, für das Hervorbringen eines Kunstwerkes geben sollte. Erst als Zweifel daran entstanden, ob man die Kunst in dieser Weise lehren und lernen könne, entwickelte sich die Ästhetik von der Kunstlehre zur Kunstphilosophie. Was die Kunst in ihrem Wesen sei, suchte man in derselben Weise zu ergründen, wie jede andre philosophische Disziplin ihren Gegenstand, etwa die Naturphilosophie die (anorganische oder organische) Natur zu erfassen sucht. Diese Behandlung ist wiederum noch in sehr verschiedener Weise möglich. Man konnte auf der einen Seite die Kunst als ein in sich bestehendes eigengesetzliches Reich betrachten und dessen Eigenge-

⁷ Dazu ausführlicher s. u. S. 50 ff.

setzlichkeiten erforschen. Der lebensphilosophische oder allgemein anthropologische Ansatz ist demgegenüber dadurch bestimmt, daß er die Kunst unter der Perspektive des Lebens betrachtet, daß er nach den Bedürfnissen des Lebens fragt, aus denen die Kunst hervorgegangen ist, nach der Funktion, die sie im Leben zu erfüllen hat. Auch die Logik war zunächst als Anweisung zum richtigen Denken entstanden, also ebenfalls aus praktischen Bedürfnissen hervorgegangen. Aber auch hier machten sich bald Zweifel geltend, ob man wirklich durch die Logik besser denken lernen könne. Dem produktiven Denken schien sie nichts zu nutzen, und nur für die nachträgliche Aufdeckung von Denkfehlern schien sie ein bescheidenes Recht zu behaupten. Damit wandelte auch die Logik ihren Charakter und wurde unabhängig von der Frage nach der Anwendbarkeit zu einer Wissenschaft von den Gesetzen des Denkens. Allerdings schwand mit der Anwendbarkeit auch weitgehend das Interesse, und so kam es zu der bedauerlichen Entfremdung zwischen der Logik und der übrigen Philosophie, von der wir ausgingen. Wiederum ist es der lebensphilosophische Ansatz, der mit seiner „anthropologischen Reduktion“⁸, d. h. mit der Rückbeziehung der fertigen Gebilde auf ihren Ursprung im Leben, geeignet schien, die Dinge in einer tieferen Weise neu in Fluß zu bringen. Allerdings ist der lebensphilosophische Ansatz auf dem Gebiet der Logik bisher nicht zu der fruchtbaren Entfaltung gekommen, die dieser auf andern Gebieten gefunden

⁸ Zum Begriff der anthropologischen Reduktion vgl. O. F. Bollnow, Die Lebensphilosophie, a. a. O. S. 76-78; ders., Die anthropologische Betrachtungsweise in der Pädagogik, Essen 1975, S. 30-32, sowie G. Bräuer, Ideologiekritik und anthropologische Reduktion in der Pädagogik, in: Erziehung in anthropologischer Sicht, hrsg. von O. F. Bollnow, Zürich 1969, S. 235-262.

hat. Man spürte zwar die Unentbehrlichkeit des begrifflichen Denkens und suchte dieses im größeren Zusammenhang des Lebens zu begreifen.

Aber es blieb bei einem mehr oder weniger dunkel empfundenen Bedürfnis. Man stieß immer wieder auf die Frage und ließ sie auch immer wieder fallen. Es kam nicht zu einem entscheidenden Durchbruch. Offenbar war das Problem hier wesentlich schwieriger als auf andern Gebieten, und es fehlte die Beharrlichkeit einer durchhaltenden systematischen Behandlung.

An dieser Stelle liegt die Bedeutung der Bemühungen, die in den zwanziger und dreißiger Jahren in Göttingen von Georg Misch, Josef König und Hans Lipps zur Begründung einer auf lebensphilosophischem Boden entwickelten Logik unternommen wurden. Nun sind seitdem die Probleme einer philosophisch verstandenen Logik, im Zusammenhang meist mit sprachphilosophischen Untersuchungen, neu in Bewegung gekommen. Fruchtbare neue Entwicklungen zeichnen sich hier ab. Aber sie gehen, ohne die Gedanken der genannten Göttinger Denker einzubeziehen, zumeist in eine etwas andre Richtung. Das vom lebensphilosophischen Ausgangspunkt her gesehene Problem des Hervorgehens der ausgebildeten logischen Formen aus dem vorrationalen Untergrund des Lebens wie auch die Möglichkeiten eines überdiskursiven, von Misch als „evozierend“ bezeichneten Sprechens scheinen darin kaum berücksichtigt. Darum scheinen mir die Ansätze des Göttinger Kreises nicht überholt zu sein, im Gegenteil wichtig genug zu sein, sie als einen eignen Beitrag mit in die heutige Diskussion hineinzunehmen. Diese Bestrebungen zu verdeutlichen und so wieder in Erinnerung zu bringen, ist das Ziel der im folgenden zusammengefaßten Arbeiten.